

*Ich danke unserm Herrn Christus Jesus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt, mich, der ich früher ein Lästere und ein Verfolger und ein Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben. Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist. Das ist gewißlich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin. Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, daß Christus Jesus an mir als erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben. Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.*

Liebe Gemeinde!

*Die Hauptsumme aller Unterweisung aber ist Liebe aus reinem Herzen und aus gutem Gewissen und aus ungefärbtem Glauben. Davon sind einige abgeirrt und haben sich hingewandt zu unnützem Geschwätz, wollen die Schrift meistern und verstehen selber nicht, was sie sagen oder was sie so fest behaupten. (1Tim 1,5-7).*

Das ist die Situation, in die hinein Paulus seinen Brief an seinen Schüler Timotheus schreibt. Er erinnert an die Lehre des Evangeliums, in der er ihn als einen Prediger unterwiesen hat. Dabei soll er bleiben. Nicht also soll er auf die hören, die rufen: So kann es nicht weitergehen, diese Lehre ist unsinnig, sie paßt uns nicht in den Kram. Wir wollen nichts mehr hören von Gesetz und Sünde, davon, daß wir Sünder sind und Vergebung brauchen, davon, daß wir ewig verloren wären, wenn Christus nicht gekommen wäre.

Die Predigt des Timotheus ist angefochten. Manche meinen, seine Worte wegen seiner Jugend in den Wind schlagen zu dürfen. In dieser Situation könnte ein Prediger ins Wanken kommen. Wenn es Kritik gibt, die an die Substanz der Botschaft rührt, dann steht der Prediger in der Versuchung, das zu predigen, was die Leute hören wollen.

In dieser Situation will Paulus die Standhaftigkeit seines Schülers stärken. Das tut er, indem er ihn an sein eigenes Beispiel erinnert. Bei Kritik an Predigern geht es ja immer auch um die Frage, inwiefern sie ein Vorbild sind oder sein sollen.

Und so redet der Apostel auch davon, in welchem Sinn er zu einem Vorbild geworden ist. *Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, daß Christus Jesus an mir als erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die glauben sollten zum ewigen Leben.*

Wenn Paulus also von sich als von einem Vorbild redet, dann redet er nicht von dem, was er tut, sondern von dem, was Christus an ihm getan hat. *Christus erweist an mir alle Geduld zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollen zum ewigen Leben.*

Das Vorbild des Apostels, das Timotheus stärken soll, besteht also erstens darin, daß Paulus durch Christus entdeckt hat, daß er ein übergroßer Sünder ist. Und es besteht zweitens darin, daß Paulus durch Christus Gottes Barmherzigkeit widerfahren ist.

1. Das Vorbild des Apostels, das Timotheus und alle Christen stärken soll, besteht darin, daß Paulus durch Christus entdeckt hat, daß er ein übergroßer Sünder ist. Das ist eine geradezu paradoxe Vorbildlichkeit. Paulus redet nicht von seinen guten Eigenschaften, von seinen Qualitäten als Mensch und Führungspersönlichkeit.

Er redet von seiner Schuld, seiner Schuld die ihn vor Gott verdammt. Einen Lästere, Verfolger und Frevler nennt er sich. Das sind Sünden, auf denen für einen frommen Israeliten die Todesstrafe stand, auch wenn diese gar nicht leiblich vollzogen wurde.

Tot in einem tieferen Sinn war er: getrennt von Gott; er lästerte seinen Schöpfer, er machte sich der schwerste Sünde, des Unglaubens, schuldig; und das, obwohl er zutiefst fromm und gläubig war. Verblendung hatte ihn geschlagen, so daß er nicht sehen konnte, wie er sich mit seiner Christusfeindschaft gegen den lebendigen Gott selber gestellt hatte.

Im Philipperbrief schildert er das ausführlich. Und wir wollen uns das anhören, um den tiefen Wandel zu erkennen, den Paulus durchmachen mußte:

*Wenn ein anderer meint, er könne sich auf Fleisch verlassen, so könnte ich es viel mehr, der ich am achten Tag beschnitten bin, aus dem Volk Israel, vom Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, nach dem Gesetz ein Pharisäer, nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde, nach der Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, untadelig gewesen. Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet. (Phil 3,4-7)*

Was Paulus sagt, ist nichts anderes als die schreckliche Auskunft: Ich dachte, ich sei Gottes Freund, in Wirklichkeit aber war ich Gottes Feind.

Liebe Gemeinde! Das ist erschreckend und aufwühlend. Denn das mahnt alle Gottesfreunde oder solche, die sich dafür halten, sich zu prüfen, ob sie nicht vielleicht wie Saulus vor seiner Bekehrung, in Verblendung leben, ob sie womöglich durch die Art, wie sie Gott zu lieben vorgeben, Gott in Wirklichkeit hassen. Wenn es diese Gefahr gibt, dann geht alles darum, den Unterschied zu erkennen zwischen verblendetem und befreitem Gottesglauben. Und dieser Unterschied heißt für Paulus Jesus Christus.

Jesus Christus stellt nämlich beides auf den Kopf: Wie wir Gott sehen und wie wir uns selber sehen. Betrachte ich mein Gottesverhältnis im Lichte Jesu Christi, im Licht seines Kreuzes und seiner Auferweckung, dann stelle ich fest, daß gerade das, wovon ich meine, Gott müsse mich dafür belohnen, das ist, was mich in Wirklichkeit von Gott trennt.

*Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet.* Paulus erkennt, daß er gerade durch seine gutgemeinten Taten sich denkbar weit von Gott entfernt hat. Denn er meinte, Gott brauche ihn, sei auf seine Hilfe angewiesen.

Erst durch Christus entdeckte er, daß es umgekehrt ist: Ich brauche Gott und bin auf ihn angewiesen. Mein Gottesglaube war in Wirklichkeit Rebellion gegen Gott; ich wollte, daß er mich belohnen muß, wollte ihn zwingen können, mich ins Paradies zu lassen.

Als Christus ihm begegnet, erkennt er, daß er in Wahrheit Gottes Feind war in seinem Denken und Handeln. Er erkennt den lebendigen Gott in seinem Sohn Jesus Christus, der in die Welt gekommen ist, um ihn, um Paulus, den größten aller Sünder, selig zu machen.

So ist für Paulus die Entdeckung des eigenen Sünderseins zugleich die Rettung. Denn indem er an Christus seine Verlorenheit entdeckt, steht ihm ja auch schon sein Retter vor Augen. Darum gilt 2.: Das Vorbild des Apostels, das Timotheus und alle Christen stärken soll, besteht darin, daß Paulus durch Christus Gottes Barmherzigkeit widerfahren ist.

Der Apostel predigt also nicht eine Theorie, die mit ihm nur äußerlich zu tun hat, die er sich angeeignet hat und die er nun andere lehrt. Paulus predigt nicht eine namenlose Barmherzigkeit eines Gottes, der uns in Wirklichkeit fremd und fern bleibt.

Nein, die Barmherzigkeit, die Paulus predigt und Timotheus anbefiehlt, ist mit Namen verbunden, sie hat sogar einen Doppelnamen. Sie trägt für Paulus den Namen Christus; dies gilt für alle Menschen. Das wäre dann immer noch eine halbe Theorie; eine objektive

Wahrheit. Doch die Barmherzigkeit Gottes berührt auf der anderen Seite auch den Namen des Paulus. So kann er den Namen Christi mit seinem Ich verbinden und sagen:

*Das ist gewißlich wahr und ein Wort des Glaubens wert, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.*

Das Vorbild des Paulus besteht darin, daß er seine Botschaft nicht nur im Kopf und auf der Zunge hat, sondern daß er selber in Person seine Botschaft abbildet. Auch dies nicht aus eigenem Bemühen, so wie man es heute oftmals hört, wenn gefordert wird, die Pfarrer sollten sich bemühen, glaubwürdiger, authentischer und echter sein.

Nein, bei Paulus sind Botschaft und eigenes Leben, Vollmacht und Vorbild eine Einheit, weil Christus die Rettung, die er für die Welt vollbracht hat und die Paulus verkünden soll, auch zu ihm ganz persönlich gebracht hat. Paulus kann sagen: Für mich ist Christus gestorben. Weil er davon im tiefsten Herzen überzeugt und dankbar ist, kann er gar nicht mehr anders, als zu Timotheus und zu allen Menschen zu sagen: Wenn Christus für mich gestorben ist, dann erst recht auch für dich und für euch alle.

Denn schau, welch großer Sünder ich war. Ich war sogar ein Verfolger. Und dennoch hat er sich meiner erbarmt. Und gerade so wird an mir offenbar, daß ein Mensch nur durch das Erbarmen Gottes, das den Namen Jesus Christus trägt, Frieden mit Gott finden kann.

Die Gottesbeziehung ist keine theoretische Frage, nach dem Motto: Wo und wie finde ich die sicherste Erkenntnis über Gott? Sie ist auch keine praktische Frage, nach dem Motto: Was muß ich tun, um Gott gnädig zu stimmen, um ihm gemäß zu leben?

Die Gottesbeziehung ist eine Frage der Begegnung mit Jesus Christus. Nur wo du mit Christus in Verbindung kommst, wo du Christi Worte hörst und für dich gelten läßt, wo du in Christi Kreuz und Auferstehung die eigene Erlösung entdeckst, nur dort kommst du mit Gott so zusammen, daß es für dich heilsam ist.

Dem Paulus ist Christus auf wunderbare Weise begegnet. Er war ein besonders verblendeter und besonders großer Sünder; mit ihm hatte Christus Besonderes vor, sollte er doch sein Apostel für die Völker werden; darum ergriff Christus solch außerordentliche Maßnahmen, um Paulus auch zu einem außerordentlichen Vorbild zu machen.

Doch genau dadurch schuf Christus die Voraussetzungen dafür, daß er nun vielen, vielen Menschen begegnen kann. Denn dir und mir begegnet er nicht durch eine wunderbare Erscheinung, sondern im Wort seiner Apostel, auch seines Apostels Paulus, und in der Verkündigung derer, die wie Timotheus auf dem Grund der Apostel und Propheten den Heiland Jesus Christus an allen Orten predigen.

Darum sind die glaubwürdigsten Vertreter der Kirche diejenigen, die die Erfahrung gemacht haben, die Jesus einmal in die Worte faßt: *Wem viel vergeben ist, der liebt viel* (Lukas 7,47). Das gilt für Prediger und alle Christen. Denn jeder von uns hat seinen Lebensbereich, wo er für Christen und Nichtchristen ein Vorbild ist.

Was Christen auszeichnet ist nicht, daß sie bessere Menschen sind, sondern daß sie wissen, wo sie mit ihren Schattenseiten, mit ihrem eigenen verlorenen Leben hinkönnen, wo sie Vergebung auch für all das finden, was nicht wieder rückgängig zu machen ist, Vergebung, aus der dann neues Leben in der Gemeinschaft mit Christus erwächst.

Wo wir gemeinsam am Altar Jesu Christi knien, uns die Sünden vergeben lassen; wo wir miteinander den Leib und das Blut des Herrn empfangen in der Gewißheit, daß durch diese Gaben die todbringenden Wunden, die die Sünde unseren Seelen geschlagen hat, geheilt werden, da werden wir einander zu Vorbildern der Barmherzigkeit Gottes.

Da hört Barmherzigkeit auf, eine Forderung an andere zu sein oder vielleicht sogar ein Mittel zur Selbstdarstellung nach dem Motto: Weil die Kirche so barmherzig ist, muß die Welt sie doch liebhaben.

Nein, liebe Gemeinde, was die Predigt des Evangeliums und damit das Leben der Kirche Jesu Christi in unserer Welt unverzichtbar macht, ist gerade, daß wir nicht mehr uns selber produzieren und beweisen müssen, sondern daß wir hier eine Gemeinschaft sind, in der jeder zugeben darf: Weil ich von mir aus zur Liebe und zur Barmherzigkeit gar nicht fähig bin, berge ich mich in die Liebe und Barmherzigkeit meines Gottes, die er mir durch das Sterben und Auferstehen seines Sohnes schenkt.

Jesus sagt: *Wem viel vergeben ist, der liebt auch viel.* So rüstet er selbst uns zu und macht uns zu seinen treuen Zeugen. Nicht der aus eigener eingebildeter Frömmigkeit Sündlose ist ein glaubwürdiger Zeuge oder Bote Christi, sondern wer Christi Barmherzigkeit und Liebe in der Tiefe des Herzens erfahren und empfangen hat.

So ist es dann auch David, der nach seinem entsetzlichen Ehebruch und Mord die Größe der göttlichen Vergebung im 51. Psalm erbittet und empfängt und daraufhin sagen kann: *Ich will die Übertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren.* (Ps 51,15) Und Petrus, jener andere Hauptapostel Jesu, darf aus dem Mund dessen, den er verleugnen sollte, hören: *Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder.* (Lk 22,32)

So wird die Kirche zu einer Gemeinschaft, in der man sich nicht durch Selbstbetrug gegenseitig etwas beweisen oder vorspielen muß, sondern in der Vertrauen und Barmherzigkeit miteinander Einzug halten. Gott hat den größten aller Sünder mit dem größten Amt betraut, das es in Christi Reich zu besetzen gab. Er hat auch für einen jeden von uns Gaben und Aufgaben, mit denen er uns betraut, nicht obwohl wir Sünder und Versager sind, sondern weil wir Sünder und Versager sind, die beschämt und beglückt zugleich erfahren durften, was jenes Lied in die Worte faßt:

„Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert. Das zähl ich zu dem Wunderbaren, mein stolzes Herz hats nie begehrt. Nun weiß ich das und bin erfreut und rühme die Barmherzigkeit.“ (ELKG 277,1) Jene Barmherzigkeit rühmen wir, die einen Namen hat: Jesus Christus. Amen.